

inwiefern unser abendländisches Grundmodell von Theologie der Erneuerung bedarf und sie aushält (B III), aber auch zum Paradigmenwechsel in den Weltreligionen (C I). Schließlich erhellt B IV, auf welchem Weg Küng selbst auf den Zusammenhang zwischen Paradigmenwechsel und Aufbruch aufmerksam wurde.

Für die multilaterale christliche Ökumene sicher am wichtigsten sind die Aufsätze „Gibt es eine wahre Religion? Versuch einer ökumenischen Krieteriologie“ (C II) und „Die Bibel und die Tradition der Kirche. Unbewältigtes zwischen Katholizismus, Protestantismus und Orthodoxie“ (A II). Ersterem lassen sich wichtige Einsichten, z.B. für das Dialogprogramm des ÖRK, entnehmen, wobei man sich freilich gewünscht hätte, daß dieses und die Tradition der dialektischen Theologie im deutschen protestantischen Bereich nicht derart von oben herab behandelt würden, wie es in diesem zunächst Jürgen Moltmann gewidmeten Aufsatz geschieht. Der letztere sollte sorgfältig bedacht werden, wenn – wie die Lima-Rezeption deutlich erwiesen hat – die Montreal-Formeln von 1963 zu Schrift und Tradition zur Wiederaufnahme und Weiterentwicklung anstehen. Für die bilaterale katholisch-reformatrische Ökumene wünscht man sich einen Dritten, der zwischen der Zeitlosigkeit, in der der Ökumenische Arbeitskreis die reformatrische Kontroverse historisch aufarbeitet, und den Schiedssprüchen, die Küng dazu fällt, vermitteln kann und damit beides erst in Breite rezeptionsfähig macht.

Vo.

*Paul Hoffmann* (Hrsg.), *Priesterkirche. Theologie zur Zeit*, Bd. 3. Patmos Verlag, Düsseldorf 1987. Kt. DM 28,-.

Durch die ökumenischen Konvergenztexte über Taufe, Eucharistie und Amt

sowie durch die Ergebnisse bilateraler kirchlicher Lehrgespräche ist die Frage nach Verständnis und Gestalt des kirchlichen Amtes wieder in den Mittelpunkt der ökumenischen Diskussion gerückt. Die für den Fortgang der ökumenischen Bewegung wichtige Frage nach den Bedingungen und Möglichkeiten der wechselseitigen Anerkennung kirchlicher Ämter hat jedoch stellenweise den Blick dafür verstellt, daß sich alle christlichen Kirchen, wenn auch in unterschiedlicher Weise, in einer tiefgreifenden Krise hinsichtlich der Gestalt kirchlicher Ämter befinden. So ist es wichtig, immer wieder an die früher bereits gewonnene Einsicht zu erinnern, daß der Weg zu einem ökumenisch verantwortbaren kirchlichen Amt durch die Reform und Erneuerung der gegenwärtigen Ämter im Geist des Evangeliums führt.

Hierzu leistet der vorliegende Band einen wichtigen Beitrag, auch wenn er nicht ausdrücklich im Blick auf die ökumenische Ämterdiskussion zusammengestellt worden ist. Im Vordergrund steht vielmehr die Auseinandersetzung mit dem Profil der römisch-katholischen Kirche als einer „Priesterkirche“. Die kritischen Anfragen und Beobachtungen betreffen jedoch analog auch die anderen Großkirchen.

Überzeugend und hilfreich an diesem Band ist die Verknüpfung von historischen, humanwissenschaftlichen und pastoraltheologischen Analysen mit einer Vielzahl von ökumenischen Erfahrungsberichten, die Impulse aus anderen Ländern (DDR, Niederlande, Schweiz) wie auch aus anderen Kirchen vermitteln. Die beiden neutestamentlich-patristischen Beiträge von Paul Hoffmann (Priestertum und Amt im Neuen Testament) und Elisabeth Schüssler-Fioranza (Die Anfänge von Kirche, Amt und Priestertum in feministisch-theolo-

gischer Sicht) fassen übersichtlich und präzise die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung aus den letzten Jahrzehnten zusammen. Einen aufschlußreichen Durchblick durch die weitere kirchengeschichtliche Entwicklung hin zum neuzeitlichen katholischen Priesterbild bietet der Beitrag von Ernst Ludwig Grasmück. Michael N. Ebertz und Heribert Wahl analysieren die Wirklichkeit der „Priesterkirche“ aus religionssoziologischer und pastoral-psychologischer Sicht. Schließlich diskutieren Paul M. Zulehner und Norbert Mette die Chancen der verschiedenen Entwürfe für ein neues geistliches Amt in einer Kirche des Volkes Gottes.

Die Vielfalt der „Konkretionen“ im zweiten Teil des Bandes regt zum Nachdenken an und ermutigt dazu, sich an der Suchbewegung nach einer neuen Gestalt des kirchlichen Amtes zu beteiligen. In seiner abschließenden Zusammenfassung formuliert Paul Hoffmann eine Reihe von „Perspektiven“, die als Kriterium diese Suchbewegung leiten könnten. Er hat diesen Beitrag überschrieben „Von der ‚Priesterkirche‘ zu einer Kirche des Volkes Gottes“. Nicht um ein Idealbild geht es ihm, sondern vielmehr darum, daß innerhalb der Grenzen unvermeidlicher Institutionalisierung das Volk Gottes auf dem Weg bleibt. Als Wegweisung dafür dient der in der Praxis Jesu verwurzelte Grundcharakter der Gemeinde als einer Gemeinschaft der Schwestern und Brüder Jesu, die keiner priesterlichen Vermittlung für ihre Gemeinschaft mit Gott bedarf und in der alle Ämter als Ausübung von Diensten zur Auferebauung der Gemeinde zu verstehen sind. Paul Hoffmann ist überzeugt, daß dem paulinischen Gemeindemodell in Gestalt von Hausgemeinden und kirchlichen Basisgruppen die Zukunft gehört. Aber auch eine solche Kirche ist auf eine

Reihe von unverzichtbaren Diensten angewiesen. Dazu zählt er den Dienst der Verkündigung des Evangeliums, die Dienste der Heilung und Hilfeleistung, den Dienst der Leitung und schließlich den Dienst des Mystikers und des Propheten. Solche durch nüchterne historische Untersuchung wie durch empirische Analyse der gesellschaftlichen Bedingungen gezähmten „Kirchenträume“ sind für die gegenwärtige ökumenische Diskussion wichtiger denn je. Es ist daher zu hoffen, daß dieser Band auch über die zunächst angesprochenen interessierten Leser im römisch-katholischen Bereich hinaus breitere Aufmerksamkeit findet.

Konrad Raiser

*Peter Neuner*, Der Laie und das Gottesvolk. Verlag Josef Knecht, Frankfurt 1988. 236 Seiten. Brosch. DM 32,-.

Im ökumenischen Gespräch ist die gemeinsame und mühsame Anstrengung um den sachgemäßen Begriff unentbehrlich. Im Ökumenischen Rat hat man wie in der römisch-katholischen Kirche die Unterscheidung von „Laien“ und kirchlichem Amt zwar problematisiert, aber bis heute keine plausible Definition gefunden, die der Berufung des ganzen Volkes Gottes zu Zeugenschaft und Dienst ebenso gerecht würde wie der Berufung zu besonderen Funktionen, Diensten und zu Leitungsverantwortung in der Kirche.

Neuner schildert zunächst den Weg der Christenheit von der Unterscheidung verschiedener Funktionen im Volke Gottes bis zur Begründung des Überlegenheitsanspruchs des katholischen Klerus über die „Laien“ und seiner Festigung gegenüber allen Einsprüchen im Mittelalter und Neuzeit: Kirche wird kaum noch als Gemeinschaft der Glaubenden gewagt, sondern als einerseits lehrende, andererseits